

Was sind die eigenen Werte als Architekt im Berufsalltag und welches ist meine eigene Haltung nach dem Studium? Oft bin ich während meiner studienbezogenen Praxiserfahrungen in einen moralischen Konflikt gekommen, wenn es um entwurfsbezogene Entscheidungen im Gespräch mit Bauherren ging. Sei es grundrissorganisatorische Änderungen, Kürzungen von Nutzungsflächen oder die Wahl der Materialien im Bauprozess. Die aktuelle globale Situation fordert im ständigen Wandel eine Auseinandersetzung mit kontemporären Themen. Eine allgemeine Wende der Baubranche ist unausweichlich um dem radikalen Wandel mit beispielloser Geschwindigkeit in den letzten Jahren hinterherzukommen. Eine starke Neuorientierung in dem gesellschaftlichen, kollektiven Denken und eine neuartige Fokussierung auf die Umwelt, das Gemeinschaftswohl oder die Gesundheit erzwingen eine Entwicklung von Technik, Materialien und Prozessen. Das wachsende Bewusstsein der Menschen für den Klimawandel, politische Konflikte und gesellschaftliche Veränderungen bewirken eine neue Ausrichtung der Werte in der Bevölkerung und geht mit einer Steigerung der Vielfaltigkeit von Bedürfnissen in einer immer diverseren Gesellschaft einher. Damit verbunden werden soziale und räumliche Gefüge und Organisation stetig komplexer. Dauerhaftigkeit und große, „unfassbare“ Dimensionen von Architektur lässt uns Menschen langsamer auf Neues eingehen. Das Referenzieren uralter Archetypen in kaum veränderter Weise führt zu einer Art der Stagnation der Architektur und der Lesbarkeit. Grundfragen und Bedürfnisse blieben seit der Urhütte nach Vitruv gleich und änderten sich im groben Kontext seit Jahrtausenden nicht. Auch wenn Schutz, Konstruktion und Organisation Elemente der Bauaufgabe sind liegt das Wesen der Architektur liegt nicht im rein Nützlichen. Andererseits könnten die Menschen auch in bereits existierenden „Gegenständen“ leben. Reine Funktionalität bringt Orte der Einsamkeit hervor.

Die Royal Danish Academy ist ein Zusammenschluss der Danish Design School, der School of Architecture und der School of Conservation und formte 2011 eine neue interdisziplinäre Bildungsstätte in Kopenhagen. Das Ziel war eine verbesserte Zusammenarbeit und Expertise aus den verwandten Fachbereichen. Ihre Ursprünge finden sich 1754 mit der Gründung der Königlichen Dänischen Kunstakademie einschliesslich der Architekturschule unter monarchischer Führung. Später kamen der Akademie die Dänische Designschule im Jahr 1875 hinzu und erweiterte sich 1973 mit der Schule für Konservierung und Restauration. Im letzten Jahr haben sich Verantwortliche aus den unterschiedlichen Disziplinen zusammengesetzt und gemeinsam ein Vorstellung über die nächsten Jahrzehnte gemacht mit dem Gedanken einer kollektiven Ausrichtung der Akademie. Daraus sind visionäre Themen und Eckpunkte entstanden, die in einem konkreten Fahrplan festgehalten wurden. Dieser beinhaltet Themen zur Auseinandersetzung, die fachübergreifend erforscht werden sollen. Dabei bildeten sich Fragen zur Klimakrise, Veränderungen des Ecosystems, Verminderung von naturalen Ressourcen und zu neuen sozialen Gefügen. Studiengänge und Lehrinhalte werden an die zentralen Themen angepasst und ständig im kontemporären Umfeld reevaluiert. Eine starke Kollaboration zwischen den Studiengängen und fach-übergreifende Aufgaben sollen der Wissenserweiterung als Basis dienen und eine wirksame Erscheinung in der Öffentlichkeit generieren, die der Förderung des Bewusstseins für Kulturgeschichte beiträgt. Aus dieser langfristigen Vision, resultierte eine detaillierte Strategie für die nächsten drei Jahren mit festen Plänen und Meilensteinen. Um nicht rein visionäre, fast utopische Aussichten für eine ferne Zukunft bereitzustellen, wurden konkrete Ziele festgelegt. Workshops und Labore sollen ausgebaut und erweitert werden und als wissenschaftliche Basis für Research und Bildung aller Studiengänge dienen. Die resultierende Stärkung der Akademie durch den Ausbau der Fachbereiche, soll eine erweiterte internationale Anerkennung erreichen und damit Studierende und Absolventen unterstützen. Zudem ergeben sich mehr Möglichkeiten zu einer breiteren oder gezielten Bildung welche einer stärkeren Vereinigung der Studiengänge und eine nachhaltige Organisation auf dem Campus mit sich führt. Diesem Gemeinschaftsgedanken liegt auch die Verlegung der School of Conservation aus einem anderen Kopenhagener Stadtteil an den zentralen Hauptcampus zugrunde. Neben der Erweiterung und Zusammenführung soll eine Partnerschule in Kalundborg mit dem Fokus auf lokale kollaborative Projekte errichtet werden. Die zentralen Intentionen der Akademie sind den Studierenden mehr Freiheit und Wege im Studium zu geben, ein kritisches Reflektieren in die Lehre einzubetten und eine verbesserte Lebensqualität durch Unterstützung und Wohlfühlen anzubieten. Eine gesunde Work/Life Balance und große Diversität der Royal Danish Academy soll sich sozial auf die Gesellschaft Dänemarks auswirken und auch internationalen Einfluss nehmen.

Die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft ist groß. Nicht nur auf das Bauen reduziert ist Architektur vielmehr die Befriedigung eines tieferen seelischen Bedürfnisses: Das streben nach Lebensqualität. Menschen geben Gebäuden einen emotionalen Wert mit kollektiven Erinnerungen, Symbolik, Ästhetik und eigener Identifikation. Bauwerke als Zeichen der Zivilisation wandeln natürliche Gegebenheiten in kulturelle Gegebenheit und sehnen sich nach einer Manifestation der Gemeinschaft. Dennoch ist Architektur mehr eine ethische, als eine ästhetische Disziplin. Die Gestaltung des menschlichen Lebensraumes und -qualität hat einen deutlich höheren Stellenwert als eine simple Schönheit und erhält im Entwurfsprozess immer den Vortritt. Ziel ist es vereinigende Erinnerungen zu schaffen und den Menschen nicht aus den Augen zu verlieren. Funktionalität ist die Grundlage des Entwurfs, moralische Faktoren aber machen ihn zu etwas Gutem. Durch Formgebung und Ästhetik erlangt ein Gebäude die Orientierung und Lesbarkeit und formt den erforderlichen Charakter. Das Design fungiert dabei als kontrollierender Einfluss eines Architekten aus essentiellen Anforderungen Bauwerken eine Berechtigung zu geben. Aktuelle Themen der Gesellschaft sind bei der neuen Generation von Architekten vereinzelt angekommen und machen Hoffnung auf einen Umschwung der breiten Masse des Berufsfeldes. Qualitätssteigerung durch gebündelte Expertise ist ein Ansatz die Masse der aktuellen Probleme anzugehen. Architekten müssen darauf achten, die Städte mit ihren Bauten zu bereichern und liegen in der Pflicht dem Gebäude und Design Qualität und Ästhetik zu verleihen. Ein energisches Abwenden von schlechtem Niveau und schädlichem Bauvorhaben ist einheitlich dringend erforderlich und birgt nicht zu letzt eine Responsibility für nachfolgende Generationen.

Die Entwicklung der Konservierung, Restauration und des Denkmalschutzes stammt in Dänemark aus der Zeit der absoluten Monarchie Ende des 18. Jahrhunderts zur Pflege und Erhaltung königlicher Sammlungen. Spezialisierte Handwerker, Künstler und Architekten sorgten für die Instandhaltung von Gemälden, Kunstobjekten und repräsentative Gebäude des Reiches. Erst die Einrichtung öffentlicher Sammlungen und Museen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte zu einer Wertschätzung und Bewusstseinssteigerung in der Gesellschaft und bewirkte eine Unterteilung und Spezialisierung des Handwerks auf besondere Bedingungen. Es entstand in der Royal Painting Collection die erste Restauratoren-ausbildungsstätte in den 1820er Jahren, aus der sich im Laufe der Zeit differenzierte Werkstätten entwickelten. Mit der verheerenden Flut 1966 in Florenz, die zu internationalen Hilfsaktionen von Restaurationen führte, wuchs auch das Interesse aus staatlicher Sicht eigene Kulturgüter schützen zu wollen und die Ausbildung zu fördern. Es folgte die erste Gründung einer unabhängigen Schule und einer formalisierten Lehrlingsausbildung. Zuerst wurde diese in geliehenen Räumlichkeiten von Museen, Bibliotheken und Archiven angeführt, aber zog schon 1976 in ein eigenes Gebäude in den Esplanaden 34 um, wo sie auch noch heute angesiedelt ist. 2011 wurde der Zusammenschluss mit der School of Architecture und der School of Design vollzogen und gibt dem Studiengang neue Optionen der Öffentlichkeitswirksamkeit. Durch die Arbeit an originalen Kunstobjekten, nicht vergleichbaren Wertes, ist die Responsibility in dem Beruf enorm. Der Erhalt von Kultur- und Naturerbe und die Bedeutung durch Aufklärung und Forschung von Historie und Erinnerungen durch Kulturgut, bringt eine weitläufige Verantwortung für die Menschheit mit sich. Die Bestimmung von Herkunft und Geschichte und das transportierte Wissen von vergangenen Generationen schafft eine grundlegende Anreicherung um die gesellschaftliche Zukunft und kulturelles Erbe zu gestalten. Dabei trägt das Berufsfeld nicht nur die Verantwortung gegenüber der Vergangenheit oder der Gegenwart, sondern auch gegenüber den zukünftigen Generationen, Wissen, Kultur und Natur weiterzugeben und zu sichern.

Die Frage nach dem Erhaltenswerten. Wann, wieso und wie können Bestandsgebäude sinnvoll zu einer Qualitätssteigerung des Umfelds beitragen? Der historische Hintergrund und die emotionale geschichtliche Ebene spielt dabei eine große Rolle und muss von Architekten erarbeitet und geschätzt werden. So wie Kunst und Literatur ist auch die Architektur ein grosser Bestandteil menschlichen Kulturgutes von archäologischer, geschichtlicher, künstlicher oder wirtschaftlicher Bedeutung. Dabei kommt es nicht immer auf den Denkmalschutz, sondern fängt im kleinen Maßstab bei der Überlegung des Erhaltenswerten an. Die Relevanz des Bewusstseins diese Werte sind in der Gesellschaft im Alltag mit täglichen Backups von technischen Geräten oder Speichern von Informationen längst angekommen. Im direkten Vergleich muss die Restauration und Konservierung von historischen Objekten und Gebäuden noch den selben Stellenwert erlangen. Die ideelle Bedeutung übersteigt weit mehr den rein materiellen und wirtschaftlichen Ertrag. Überlieferungen von kunst- und kulturhistorischem Erbe als Bildungsquelle und Informationen bergen ebenso eine Verantwortung des Berufs, sowie gegenwärtige Umstände als Fußabdruck der Gesellschaft für kommende Generationen festzuhalten. Der Anfang der kontemporären Konservierung beginnt mit dem Entwurfsprozess und den Überlegungen einen langanhaltenden Lebenszyklus. Seit den Anfängen der Restauration von Kunst und Kultur mit der Entstehung erster Museen, erlebt die Wertschätzung kultureller Güter eine stetige Bewusstseinssteigerung. Allgemeine emotionale und wirtschaftliche Interessen an der Vergangenheit wachsen mit dem Wissen der Bedeutung vorhandener Objekte. Kunstobjekte und Bestandsarchitektur dient der Menschheit als Wissenstransporteur und haben einen unschätzbaren Wert in der Gesellschaft. Sie dienen sowohl historisch, als auch kulturell und wissenschaftlich als Datenträger und überliefern wesentliche Schlüsse zum Verständnis der Gegenwart. Heruntergebrochen auf klassische Archetypen, die sich kaum über Jahrtausende verändert haben, greifen alle Architekten auf individuelle Art auf diese Urtypen zurück. Damit sind auch neue Gebäude ein Teil einer kontinuierlichen Tradition, das verbunden ist durch das kollektive Gedächtnis der Baukultur. Die Gliederung eines Baukörpers und die systematische Erfassung der Typologie eines Bestandes soll hierbei keineswegs als Einschränkung der Kreativität verstanden werden, sondern dient vielmehr einer eigenen Orientierung und einer wissenschaftlichen Grundlage der Gemeinschaft.

Die Verlegung der School of Conservation an den Hauptcampus auf der Holmen Insel bietet neben der wegweisenden Rolle für die gesamte Akademie auch enorme Potentiale ethische Werte wirksam zu machen und auszudrücken. Durch eine gute Integration des Studiengangs der Konservierung kann eine nachhaltige Prägung der Studierenden und eine Stärkung des kollektiven Sozialgefüges erreicht werden. Zwischen den verschiedenen universitären Einrichtungen ist in den letzten Jahren eine kollektive Atmosphäre entstanden, die den Eindruck eines vielfältigen Organismus auf dem Fredericksholmen vermittelt. Die Vernetzung bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten und erweitert jeden einzelnen Fachbereich. Das Referenzieren von uralten Archetypen in einer neuen Ausdrucksweise bleibt in gewissem Maße gleich und lässt die gemeinschaftliche Psyche in eine Art der Stagnation der Architektur verfallen. Grundfragen und Bedürfnisse (Schutz, Gemeinschaft, Ästhetik) haben sich im groben Kontext seit Jahrtausenden nicht geändert, sodass neue Gebäude zwangsweise eine entfernte Verwandtschaft mit dem Vorhandenen haben müssen. Diesbezüglich ist es unabdingbar den Wert des Bestandes zu schätzen und sich seiner anzunähern. Das, was bei Architekten noch auszuformulieren gilt, liegt dem Fachbereich der Konservierung und Restauration bereits vor. Die School of Conservation birgt viele Parallelen zur Architektur. Sie ist ein Ort des Handwerks und der Kultur, aber auch ein Ort des Fragens und der Reflexion.

Das Holmen Viertel ist im Gesamten betrachtet eine Ansammlung mehrerer kleiner Inseln, die sich innerhalb der historischen Verteidigungsanlagen zu einem städtischen Viertel etabliert haben. In nördlicher Verlängerung von Christianshavn zwischen Sjaelland und Amager begannen die künstlichen Aufschüttungen zur Landgewinnung für die Marine Ende des 17. Jahrhunderts mit der Insel Nyholm. Nach steigendem Flächenbedarf des Militärs wurden die Inseln Frederiksholmen und Arsenaløen hinzugefügt und über Brücken miteinander verbunden. Der bis 1990 genutzte Marinestützpunkt zog sich nach und nach wieder auf die Inseln Nyholm zurück und hinterließ Kasernenanlagen, die heute für andere Nutzungen umfunktioniert und als neuer Stadtteil aufgebaut wurde. Es entstand eine Mischung aus Wohnsiedlungen, Start-Ups, kleineren Handwerks- und Designbetrieben und mehreren Bildungseinrichtungen. Neben der Royal Danish Academy of Architecture, Design und Conservation beherbergt die zentrale Insel Frederiksholm seit 1997 die Danish Filmschool, das Rhythmic Music Conservatory und die Danish National School of Performing Arts. In diesem Gebiet sind auch die meisten Neubauten im Holmen Viertel ausgeführt worden und ergeben zusammen mit dem militärischen Bestand der Royal Danish Academy und Umbauten eine diverse architektonische Vielfalt mit eigenem Charakter. Das Areal um den Campus hat einen großen kreativen und dynamischen Einfluss auf die Stadt und ihre Entwicklung. Trotz der zentralen Lage vermittelt die Insel und der Campus ein ruhiges und autarkes Arbeitsklima, dass durch eine heterogene Struktur dennoch eine homogene Atmosphäre mit einer besonderen Identität erzeugt.

Der dominierende Einfluss der unterschiedlichen Hochschulen prägt die innovative Atmosphäre des Fredericksholmen. Als kreativer Stadtteil entwickelte sich eine kooperative Dynamik zwischen den Lehranstalten die trotz ihrer unterschiedlichen Strukturen einen homogenen Gesamteindruck erweckt. Mit der Erweiterung der Royal Danish Academy ergibt sich nicht nur für die Akademie, sondern für das ganze Quartier eine neue Chance. Programmatisch gliedert sich die Ergänzung in drei Nutzungsbereiche: Lehre und Verwaltung, ein Archiv für geliehene Kunstobjekte und öffentliche Arbeitsräume für Studierende aller Ausbildungsstätten. Das gesamte Funktionsvolumen ist für die eher niedrige und schmale Bebauungstypologie auf der Insel groß und teilt sich auch aufgrund der drei Standortmöglichkeiten in drei einzelne Gebäude, die trotz geringer Distanz als einheitliches Ensemble gelesen werden kann. Jede Position bietet individuelle Charakterzüge und wird durch die unterschiedlichen Funktionen angenehm ergänzt. Die Akademie wird in südlicher Campuserweiterung mit der Unterbringung der Fakultät (Institutsverwaltung, Forschung und Lehre) in einem Neubau ergänzt. An der östlichen Wasserkante der Insel wird der letzte ungenutzte Kanonenbootschuppens, als einer von sieben mit gleicher Typologie, für einen neuen Arbeits- und Lebensraum für Studierende aller Hochschulen umgebaut. Das dritte Bauwerk aktiviert einen Platz mit zentralen, neuen Hochpunkt entlang der verkehrsliehen Mittelachse zur Möglichkeit der kollektiven Präsentation nach Außen und beherbergt ein unterirdisches Archiv. Alle Gebäude passen sich ihrer direkten Umgebung an, kommunizieren untereinander als Ensemble und ergänzen auch als charakterstarke Bausteine die heterogene Typologie des gesamten Holmen.

Als Ausgangspunkt für den gesamten Entwurf bietet der Bestandsbau am Wasser mit seiner robusten Holzrahmenbauweise, der Reihung von Satteldächern und der bereits sanierten schwarzen Brettschalungsfassade eine einheitliche Grundlage. Die einfache Konstruktion öffnet im Inneren einen großen fließenden Raum, der durch die vertikale Dominanz der Stützen geprägt ist und durch die Reihung der Rahmen mit der Ausrichtung auf das Wasser subtil unterteilt wird. Das Achsmaß wird in den beiden Ergänzungsbauten wieder aufgenommen und dient einer einheitlichen Dimensionierung und Orientierung. Die vertikale Ausrichtung der raumprägenden Elemente zieht sich in den neuen Gebäuden fort und bildet als außenliegende Stützenreihe mit den Deckenplatten die statische Grundlage. Innenräumlich bleibt ein fließender Raumeindruck vorhanden, der funktionsgerecht mit unterschiedlichen Elementen zониert wird und auf die unterschiedlichen Anforderungen reagiert. Die Wände im Archivsbau und die raumhaltigen Schächte in der Fakultät werden mit leichten Einbauten für die Nutzungen sekundär ergänzt. Das ausdrucksprägende Dach wird mit dem gleichen Material und angepassten Neigungswinkeln in neuen großformatigen Fassadentafeln referenziert und lässt eine einheitliche Lesbarkeit zwischen den Objekten erkennen.

Besondere Bauweisen und typische Materialien prägen die gebaute regionale Identität. Historische Orte entwickeln aber nicht zufällig einen jeweils eigenen Charakter: Die Menschen haben immer schon die Möglichkeiten ausgenutzt, die ihnen eine Landschaft, ihr Klima und die vorkommenden Baumaterialien bieten. Regionale Bauformen spiegeln diese wider: Sandstein, Schiefer, Backstein, Holz oder Reet bestimmen das Aussehen ganzer Kulturlandschaften. Seltene Baumaterialien wie Marmor oder Farbpigmente wurden aber über weite Strecken gehandelt. Die Baumeister, Architekten, Bildhauer, Künstler und Handwerker standen in Regionen- und Landesgrenzen überschreitendem Austausch. Bauen mit lokalen, nachwachsenden oder recyclingfähigen Materialien und lange bewährten Konstruktionen vermeidet seit jeher CO₂-Emissionen und spart Ressourcen. Hier liegt ein großes Potential für die Zukunft. In der regionalen Bautradition kann ein oft verlorenes handwerkliches Wissen wiederentdeckt und neu genutzt werden. Dabei geht es nicht nur um die Restaurierung von Denkmalen, sondern auch um eine Kultur des vorausschauenden Planens und Bauens – um kulturelle Nachhaltigkeit.

„Tradition als Potential“

Auszug von Ressource Kulturerbe

Der Bestandsbau liegt mit seiner nordwestlichen Gebäudeecke direkt in der Straßenflucht der Philip de Langes Allé und damit in unmittelbarer Sichtbeziehung zu dem neuen Archiv. Als einer von sieben Kanonenbootschuppen aus der Zeit der militärischen Nutzung des Gebietes, ist es sowie seine Nachbarn weitestgehend erhalten geblieben und soll in seinem Grundcharakter subtil erweitert und aktiviert werden. Das einheitliche Fassadenbild der Reihung von Schuppen wird subtil mit neuen Elementen in den Fensteröffnungen beibehalten, während sich das Dach an die Nutzung und städtebauliche Funktion entwurfsbestimmend, aber in gleichbleibender formaler Sprache verändert wird. Dabei zieht es sich an der nördlichen Längsseite bis kurz vor den Boden herunter, markiert in der Straßenflucht so den neuen Eingang und entwickelt eine überdachte Transitzone, die sich durch die bestehenden Punktfundamente mit einer feinen Erhöhung dem Stadtraum gegenüber abhebt. Zur Wasserseite im Osten rückt die neue Glasfassade in das Gebäude, um so eine Aufenthaltsqualität im Außenraum zu bieten. Innenräumlich werden alle diagonalen Aussteifungen herausgenommen und in eine neue Unterkonstruktion im Dachraum nimmt die aussteifende Funktion in Längsrichtung auf, sodass der Raum als einheitliche Fläche gelesen und genutzt werden kann. Um ausreichend Belichtung zu generieren, werden partiell Sparren ausgetauscht und das Dach einseitig über den Arbeitsflächen angehoben.

Das Studierendenhaus ist ein Ort des Zusammenkommens aller Hochschulen und ein gemeinschaftlicher Treffpunkt und Rückzugsort im universitären Kontext. Es lädt zum Austausch und Vernetzen ein, prägt die kooperative Haltung der Akademie und bietet Möglichkeiten zum Arbeiten und Lernen mit besonderer Aufenthaltsqualität am Wasser. Die neuen Eingriffe sind subtil gehalten, machen sich erst in der Erweiterung des Dachraumes auf den zweiten Blick im Stadtraum bemerkbar.

Eigenständigkeit und Charakterstärke sind wesentliche Faktoren von Entscheidungen im Entwurfsprozess. Eine gewisse Autonomie verleiht Gebäuden eine Daseinsberechtigung und erweitert die städtische Qualität. Dabei sollte das Bauwerk nicht zur reinen Ikonografie streben und einen Bezug zum natürlichen oder gebauten Umfeld nicht außer Acht zu lassen. Diese individuelle Qualität zeichnet sich sowohl durch Beständigkeit, als auch durch Anpassungsfähigkeit bei einem sich verändernden Kontext aus. In den meisten Fällen ist eine autarke Abschottung zu vermeiden, sodass im Stadtgefüge nicht ausschließlich selbstreferenzielle Gebäude als „Einzelkämpfer“ aneinandergereiht sind und den Bestand unterdrücken. Der Charakter eines Bauwerks lässt sich durchaus auch in Anpassung an den Ort und Bestand mit gezielten Eingriffen und hoher architektonischer Qualität herausarbeiten und eine unterwürfige Haltung im Kontext zu. Die Identität bekommt es durch individuelle Merkmale, organisatorischer Stärke, eigener Formsprache und klarer Lesbarkeit und Orientierung. Dabei erweckt ein beständiger Dialog zwischen dem Betrachter und dem Gebäude, der zur Identifikation des Menschen mit seiner baulichen Umgebung führt.

Die Fakultät der School of Conversation erweitert den Campus an seinem südlichen Ende in Nachbarschaft zu dem Institut für Landschaftsarchitektur und weiteren Nutzungen im Fachbereich Architektur mit der institutionellen Verwaltung, Forschungsbereichen und der Lehre. Ebenso steht sie in unmittelbarer Nähe zu der zentralen Verwaltung der gesamten Akademie. Nahe der voluminösen Hochschulgebäude im Norden und Osten, hält der Neubau Abstand zu dem länglichen Wohnungsbau im Westen und gewährt der vorhandenen Grünfläche Platz zur Entfaltung. In seinem dichten typologischen Umfeld löst das Gebäude der Fakultät sein Volumen über die vorgelagerten Fassadenelemente und auskragenden Deckenplatten auf und setzt sich von den massiven Kasernenstrukturen ab. Die geschlossenen Fassaden der Umgebungsgebäude wirken dabei wie eine Leinwand für den Neubau, der mit seiner leichten Struktur und den flächigen Elementen eine Balance im Kontext findet. Der charakteristische Ausdruck macht in zweiter Reihe immer wieder auf sich aufmerksam und zeigt seine Eigenständigkeit trotz des kompakten Stadtraumes und wird zu einem neuen Baustein in der heterogenen Typologie des Fredericksholmen.

Architektonischer Bestand ist sowohl eine ideelle als auch materielle Ressourcen: Als materielle Ressource speichern sie graue Energie und vermeiden enorme Mengen an CO₂-Emissionen durch Verlängerung ihrer Nutzungsdauer und substanzschonende Instandsetzungen. Veränderte Klima Nutzungs- und Lebensanforderungen verlangen nach einer Anpassungsfähigkeit, die der robuste Bestand oft mit minimalinvasiven Eingriffen oder klugen Konzepten vorweisen kann. Von solchem Kulturerbe können wir solch robustes „Bauen und Erhalten“ lernen und dieses Wissen in zukünftige Planungs- und Umbauprozesse implementieren. Langlebigkeit, Reparaturfähigkeit und Anpassungsfähigkeit sind wesentliche Elemente, die auch in Entwürfen eine zentrale Rolle spielen sollten. Robuste Konstruktionen bieten eine hohe Flexibilität in der Nutzung und können der Dauerhaftigkeit und einer möglichen Fortentwicklung der Objekte beitragen.

Der Neubau lässt sich über einen ebenerdigen Zugang an drei Fassadenseiten erschließen und bietet eine direkte Anbindung an den großen Hörsaal und die theoretische Lehre im Zentrum. Die transparente Erdgeschosszone verbindet und trennt zugleich dabei den neuen Platz zum Bestand im Osten und die neu gegliederten Grünfläche im Westen. Im ersten Obergeschoss findet in verschiedenen Laboren, Werkstätten und Ateliers der praktische Unterricht unter der vorgesetzten Fassade statt, während sich die interne Forschung und institutionelle Verwaltung in dem halboffenen zweiten Obergeschoss befindet.

Die prägenden Elemente des bestehenden Kanonenbootschuppens sind mit seiner diagonalen Aussteifung an der Fassade und den Stützen der Holzrahmen typologisch in der neuen Fakultät wieder aufgenommen worden und bilden zusammen mit dem Deckentragwerk die statische Grundstruktur. Zudem referenziert die externe Aussteifung die typische dänische Langhausarchitektur aus der Wikingerzeit um dem historischen Thema des Studiengangs auch in architektonischer Weise gerecht zu werden. Zur funktionalen Zonierung des fließenden Raumes verlaufen massive vertikale Schächte durch das Gebäude, sodass die flexiblen Raumzonen individuell versorgt werden können. Sie bilden mit der Grundstruktur ein robustes Konstrukt, das ein hohes Maß an Vielfältigkeit, Variabilität und Dauerhaftigkeit bietet und eine mögliche Anpassungsfähigkeit in der Zukunft gewährleistet.

Das streben nach Schönheit ist nach dem englischen Architekt und Künstler William Morris (1880er) ein Grundbedürfnis des Menschen und verleiht ihm Motivation zu einer Ausführung in bestmöglicher Qualität. Auch wenn es vermeidlich offensichtlich erscheint, halte ich es für wichtig diesen Faktor in die Prinzipien der Ethik aufzunehmen. In den letzten Jahrzehnten hat sich im Feld der Architektur eine zu hohe Akzeptanz gegenüber Hässlichkeit und eine zu wenig kritische Haltung bei schlechter Qualität durch Priorisierung anderer „Interessen (Wirtschaftlichkeit) eingeschlichen. Ästhetik ist zunehmend ein untergeordneter Faktor im Prozess geworden und bedarf eines erneut hohen Stellenwertes im Berufsfeld. Design dient als Kontrolle und Mittel zur Orientierung im städtischen Kontext und einer Einordnung einzelner Bauwerke. Mario Botta brachte die Relation von Schönheit mit den Grundlagen der Architektur folgend zum Ausdruck: „Architektonisches Schaffen beginnt, wo sich die technischen und praktischen Anforderungen nicht mehr allein als funktional darstellen, sondern durch sie andere Werte geschaffen werden...“. Das Wesen der Architektur liegt nicht im Nützlichen, sondern in der Kombination aus Funktion, Konstruktion und Design.

Im Ausdruck baut der Fakultätsbau mit der diagonalen Aussteifung außen einen klaren Bezug zum Studierendenhaus auf, bei dem auch das heruntergezogene Dach als flächiges externes Fassadenelement Wiedererkennungswert besitzt. Die geschlossene Wirkung mit einer abstrahierten klassischen Zweiteilung in Fassade und Dach passt sich seiner direkten Umgebungsbebauung an. Dabei ist eine insgesamt einfache Lesbarkeit als additive Konstruktion wichtig und spielt auf die des Rahmenbaus im Schuppen an und lässt die eigenartige Struktur greifbar wirken. Diese Eigenart führt im Ursprung auf den Studiengang und den damit verbunden Werten zurück: kulturelle und soziale Verantwortung, Handwerk und Theorie im Umgang mit einzigartigen historischen Objekten fordern eine besondere Umgebung und intime Atmosphäre. Den Studierenden soll mit der Reihung von Transitzonen und Raumübergängen die Möglichkeit gegeben werden, sich aus einer dynamischen Umgebung auf die Importanz der Informationen und Geschichte einzulassen und unter der flächigen Fassade in einem geschützten, familiären Kontext zu lernen und zu arbeiten

Jedes bauliche Vorhaben sollte in seinem Ursprungsgedanken einer Qualitätssteigerung des Umfeldes vorangehen. Ein positiver Einfluss auf die Stadt und die Menschen sollte dem Gedanken der Schadensvermeidung überwiegen und führt in so mancher Lage zu einer Entscheidung gegen eine architektonische Intervention. Bevor mit der konkreten Planung begonnen wird, muss eine ausführliche Analyse zu dem Verhalten des Bauwerks durchgeführt und ausgewertet werden. Dabei ist auch eine langfristige Wirkung im Kontext zu beachten und mögliche Anpassungen am Gebäude zu berücksichtigen. Die Beziehung zwischen Geometrie der Architektur und der Topografie oder dem Bestand des Ortes ist eine der wichtigsten Fragen im Entwurfsprozess.

Die Königliche Dänische Akademie hat ihre Räumlichkeiten bis auf wenige unauffällige Ausnahmen in der bestehenden Kasernenstruktur im Nordosten der Insel untergebracht und versteckt sich zum großen Teil hinter einem langen anonymen Bau an der zentralen Danneskiold-Samsøes Allé. Einzig die Bibliothek, die teilweise auch von den angrenzenden Hochschulen genutzt wird, liegt auf der gegenüberliegenden Straßenseite am zentralen Theodor Christensens Plads. Dieser ist allerdings durch die inhaltliche und typologische Ausrichtung der Umgebungsgebäude und seiner formalen Ausdrucksweise trotz seiner prominenten Lage eine vernachlässigte Fläche. Das neue Archivgebäude bietet an dieser Stelle die Möglichkeit den institutionellen Einrichtungen aus ihren verschlossenen Bestandsbauten hervorzutreten und sich mit der öffentlichen Gesellschaft auszutauschen. Während die Lagermöglichkeiten der historischen Objekte für die Studierenden der School of Conservation im Untergeschoss gewährleistet werden, eröffnen sich oberirdisch flexible Ausstellungsflächen zur Kommunikation. Das Gebäude dient den Hochschulen als Attraktor an der zentralen Verkehrsachse und eröffnet das Potential sich gemeinsam nach Außen zu präsentieren. Die neue öffentliche Adresse der Akademie setzt sich aus der Fassadenflucht zurück und lässt einen neuen herabgesetzten Platz vor dem Volumen entstehen, der trotz der zentralen Lage dem Ort eine Aufenthaltsqualität mit geborgener Atmosphäre bereitstellt.

Individuelle Gebäude äußern sich in den nächsten Jahren als stadtbildprägende Kraft mit eng vereinten Identifikationspunkten. Über Formsprache, Organisation, Material und Farbe entwickelt sich ein einzigartiger Wiedererkennungswert, der in verschiedenen Maßstäben dem Ort, Betrachter und Nutzer dient. Ein klarer Bezug auf das Umfeld und eine angemessene Reaktion auf den Kontext (zeitlich und örtlich) und die Kultur, stehen analog dazu stets im Vordergrund. Leicht führt der formalistische Ansatz zu einer ungewünschten Dominanz oder unterdrückt gar umstehende Bauten. Um dieser Gefahr zu umgehen ist eine ständige Reflexion im Entwurfsprozess unabdingbar. Ziel sollte ein beständiger Dialog zwischen Betrachter und Objekt sein, der nicht an der Fassade endet, sondern zur Identifikation in seiner Gesamtheit führen. Diese Momente der Einheit und der Beziehung lassen die Stadt mit ihrer Gesellschaft nachhaltig wachsen.

Das neue Archivgebäude ist in seiner vorausgehenden Funktion ein Ort des Vernetzens und des Kommunizierens. Es bietet den Bildungseinrichtungen eine Möglichkeit sich interdisziplinär auszutauschen und Wissen und Informationen nach Außen zu tragen. Der zurückgesetzte Baukörper bietet den Nutzern eine flexible Fläche und aktiviert den Stadtraum. Dabei dient das öffentliche Erdgeschoss als Ausstellungsfläche allen Hochschulen und ist als Veranstaltungsstätte der zentrale Ort zur Interaktion mit der Umwelt. Die Flächen der oberen Geschosse lässt diese ausweiten, oder können flexibel für Präsentationen in privater Atmosphäre genutzt werden. Das zweite Obergeschoss lädt zudem mit einem Schaudapot ein, sich mit dem Studiengang der Restauration und Konservierung vertieft auseinanderzusetzen und ergänzt die Lagermöglichkeiten des Archivs im Untergeschoss. Während bei der Fakultät die raumhaltigen Schächte den fließenden Raum prägen und zonieren, trennen in diesem Gebäude orthogonal zueinander gestellte Wände die offene Nutzfläche von der privaten und öffentlichen Erschließung.

Durch die Entstehung eines Bauwerkes nähern sich unterschiedliche Nutzer dieser neuen Gegebenheit auf individuelle Weise. Die Schaffung von örtlichen Bezügen und kollektiver Erinnerungen mit dem neuen Charakter des Ortes entsteht ein persönliches und emotionales Verhältnis. Diese Beziehung wird durch die Autonomie des Gebäudes in Verbindung mit angemessener Maßstäblichkeit und Positionierung aufgebaut und individuell verstanden. Neben der intuitiven Bindung hat ein Bauwerk auch eine Verantwortung im größeren Kontext. Der soziologische Effekt von Gebäuden und eigenen Typologien hat große Auswirkungen auf das Sozialgefüge einer ganzen Stadt. Mit gezieltem entgegenwirken von Diskrepanzen in der Gesellschaft kann mit einfachen Mitteln der Typologie und Organisation Gerechtigkeit geschaffen werden.

In direkter Sichtbeziehung zu dem Studierendenhaus in dem bestehenden Kanonenbootschuppen und in unmittelbarer Nähe zu der neuen Fakultät für Konservierung fungiert das Archiv nicht nur als Kommunikator mit der Öffentlichkeit oder unter den Hochschulen, sondern auch formal unter den beiden anderen Gebäuden des neuen Ensembles. Als Schnittstelle zwischen Bestand und Fakultät, implementiert das Gebäude den strukturellen Ausdruck des Lehrkörpers und verbindet ihn visuell mit dem des Schuppens. Das heruntergezogene und aus der ferne sichtbare Dach mit seiner neuen Stehpfalzeindeckung, findet sich an den tiefen flächigen Fassadentafeln des Hochpunktes wieder und bringt die einzelnen Bausteine in eine einheitliche Verbindung. Die externe Fassade nimmt die monolithische Wirkung des Kontextes auf und verdeckt den eigentlichen strukturellen Stützenbau, der erst im Innenraum zur Geltung kommt. Dort wird auch die atmosphärische Auswirkung der Fassade klar und ermöglicht trotz gleicher Grundrissgestaltung in den oberen Geschossen ruhigere Raumeindrücke, während das Erdgeschoss in seiner öffentlichen Funktion ausreichend Tageslicht bekommt. Neben den Lagerräumen des Archivs im Untergeschoss befindet sich auf der einen Seite der raumprägenden Wand die private Erfasserwerkstatt zur Annahme und Dokumentation der angelieferten Objekte und auf der anderen Seite öffentliche Sanitäreanlagen. Beide Bereiche werden durch das nach Innen versetzte Deckentragwerk mit Licht versorgt und erfahren damit einen starken Atmosphärenwechsel.